die Seb. Faure offenbar kannten, haben schon lange ihre Beziehungen zu ihm gelöst.

Großbritannien. Noch im alten Jahre starb der an Jahren nicht mehr junge „junge“ Spurgeon, welcher nach dem Tode seines Vaters (1892) von Neuseeland her zu dessen Nachfolger berufen worden war und 14 Jahre lang das Pastorat am „Tabernacle“ in Süd-London versah, bis er aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten mußte. Er erlebte 1898 die Einäscherung des Gebäudes, in welchem sein Vater die großen Hörscharen um seine Kanzel gesammelt hatte, und den Neubau desselben. Natürlich vom Ruhm des Vaters in den Schatten gesetzt, soll er doch ein sehr tüchtiger Prediger gewesen sein; in seinen Wochenpredigten habe er oft stark an Ch. S. Spurgeons „Neben hinterm Pflug“ erinnert. „Ein lebenswürdiger und unermüdblich tätiger Mann.“ M. Lr.

Personalnotizen.

Appenzell. Gewählt nach Grub Karl Walter V. D. M., in Mattfelden.

Basel. Gewählt an die St. Albanikirche Pfr. Oskar Moppert in Frauenfeld; bei dieser ersten Pfarrwahl seit Einführung des kirchlichen Frauenstimrechts haben sich beteiligt 111 Männer und 266 Frauen.

St. Gallen. Resigniert Pfr. P. S. Lutta in Sax-Främsen.

Zürich. Gewählt nach Beltheim (bei Winterthur) Pfr. Albert Münch in Rehwil; nach Trüllikon V. D. M. Ed. Iselin, Vikar daselbst.

Demnächst erscheint:

Gotthilf Heinrich Schubert in seinen Briefen

Ein Lebensbild von Prof. Dr. Vontwetsch, Göttingen.

Mit 12 Abbildungen, 31 $\frac{1}{2}$ Bogen, groß 8^o.

Preis gebunden Fr. 9.70.

Wieder einmal ein herzerquickendes und erhebendes Buch, als Ostergeschenk so recht geeignet. Albert Knapp nennt Schubert den liebreichsten und seelenvollsten Mann, der ihm auf Erden begegnet, Kindesinn und geistigen Reichtum und Reife wunderbar in sich einend.

Zu beziehen bei

Helbing & Lichtenhahn, Buchhandlung, Basel, Freiestraße 40.

Verantwortliche Redaktion: Professor D. W. Hadorn, Pfarrer in Wern; Prof. D. A. Allegg, Pfarrer in Birmensdorf; Pfarrer Joh. Schlatter, in Zürich (Wiedikon); Professor Dr. K. v. Orelli, in Zürich.

Verlag und Expedition von Helbing & Lichtenhahn in Basel.

Druck: Basler Druck- und Verlags-Anstalt.

R 6547: 1918

Der Kirchenfreund.

Blätter für evangelische Wahrheit und kirchliches Leben.

LII. Jahrgang.

№ 7.

Basel, 5. April 1918.

Erscheint alle 14 Tage.

Preis des Jahrgangs Fr. 5.50, einzelne Nummern 30 Cts.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen entgegen.

Inhalt: Meister Eckhart (Schluß). Von Pfarrer Umler in Wsch. — Noch eine Stimme zur Supernationalität der Mission. W. Hd. — Literatur. — Zur Betämpfung der Unsitlichkeit. A. St. — Chronik des Kirchenfreund. — Personalnotizen.

Meister Eckhart.

(Schluß.)

Die Mystik erhebt den Anspruch oder weckt wenigstens die Erwartung, Größeres und unvergleichlich Tieferes zu erleben, als was die Offenbarungsreligion der Kirche zu schenken vermag. Sie läßt die Taten Gottes in der Geschichte, in der Sendung Jesu und im Leben des Einzelnen als bloße Vorstufe hinter sich und verspricht unmittelbares Gotterleben, Gotteschau, Gottvereinigung, aber wenn wir ihren versprochenen Gewinn ergründen, dann erleben wir das Seltsame, daß uns die Offenbarungsreligion der Kirche nicht nur keineswegs als unterwertiges Gut erscheint, sondern vor den dunklen Hintergründen der Mystik sich noch viel leuchtender abhebt als vorher. Es mag für phantasievolle Gemüter verlockender und geheimnisreicher klingen, was als das mystische Erlebnis einmal von Tauler in dem Wort angedeutet wird: „in Nebel und Finsternis wird dir, ein halbes Ave Maria lang, dein Geist gestohlen.“ Uns aber will, was uns das Evangelium verspricht und schenkt, gerade neben solch einem Wort wie der ganze Farben- und Lebensreichtum des hellen Tags neben Nebel und Nacht erscheinen. Es muß eine Gemeinschaft mit Gott geben und gibt auch wirklich eine Gottesgemeinschaft, und zwar eine bis tief hinein beglückende und Genüge schenkende, die nicht von einigen nachtaufangenen Augenblicken lebt, sondern zu jeder Stunde in gleichem Maß unser Herz zu beseuern, unsre Seele zu erleuchten, unsern Willen zu beleben und unsern Weg

KBA 1918

Bessern einsehen. Jedenfalls beweist Grundemanns Artikel, welche Missionsfragen durch den Krieg in Fluss gekommen sind. W. Hd.

Literatur.

Auf die Jahreswende sind einige kleinere Schriftchen erschienen, die aber das meiste, was in den letzten Jahren erschienen ist, weit in Schatten stellen, deren Lektüre für den Rezensenten ein wahrer Genuss, ja mehr noch, eine wirkliche Erbauung gewesen ist. Obenan steht für mich eine neue Schrift des jungen Basler Privatdozenten für Kirchengeschichte, Lic. Ernst Staehelin, auf dessen Arbeiten über Desolampad wir bereits aufmerksam gemacht haben. Die neue Schrift, bei Helbing und Lichtenhahn in Basel (62 Seiten) erschienen, trägt den Titel: Die Bedeutung der Reformatoren und Alexander Vinets für die Gegenwart. Ihr Vorzug liegt darin, daß die Schrift nicht nur historisch orientiert ist, nicht nur in die Vergangenheit führt, sondern die lebendige Beziehung auf die Gegenwart und die Zukunft festhält, und das in einer antaciteische Geschichtsschreibung erinnernden klassischen Sprache und Geschichtsphilosophie, nur mit dem Unterschied, daß sie wirklich theologisch und theozentrisch ist, unter dem Gesichtspunkt des Reiches Gottes geschrieben. Erst von diesem Gesichtspunkte aus wird uns klar, warum die aus dem Mittelalter hervorgegangene Frage Luthers nach dem gnädigen Gott nicht das Letzte und Höchste ist, warum also die Reformation einer Weiterentwicklung im Sinne der Frage nach dem Reiche Gottes bedarf. Diese Erkenntnis führt dann folgerichtig zu einem Hinweis auf Alexander Vinet, dem, während die Reformatoren nur die Seelenknechtschaft der Priesterkirche erkannten, das Auge auch für die Gefahr der Seelenknechtschaft des Staates aufgegangen ist. Nur die letzte Gefahr blieb ihm verborgen: die Seelenknechtschaft der mechanistisch-materialistischen Organisation der Weltarbeit, weshalb seine letzte Schrift, die Kritik des Sozialismus, nach Staehelin eine fast peinlich berührende Beschränktheit des Blickes verrate. Damit ist die Beziehung zur Gegenwart gegeben, eine grandiose, an den biblischen Offenbarungsgehalt des Christentums orientierte Beziehung. Wer aus der Geschichte lernen will, der vertiefe sich in diese reiche Arbeit, für die man ihrem Verfasser einfach danken muß.

Ähnlich ist es mir mit den Predigten zweier anderer Basler ergangen, Pfr. Karl Barth und Pfr. Thurneisen, die unter dem Titel: Suchet Gott, so werdet ihr leben! bei G. A. Bäschlin in Bern (brosch. 4 Franken) herausgekommen sind. Schon das ist etwas Neues, daß dieses Predigerpaar die einzelnen Beiträge nicht mit Namen gezeichnet und damit den „gwi-

drigen Leser“ aufs Mägen verwiesen hat. Es war dies möglich, weil eine seltene sachliche Übereinstimmung die beiden verbindet. Sämtliche Predigten könnten von dem einen oder dem andern gehalten sein. Die Diktion dieser Predigten ist hinreißend. Der biblische Textgehalt kommt unverkürzt zu seinem Rechte, die Beziehungen zur Gegenwart sind stark, kräftig, zuweilen mit aargauischem Lokalkolorit durchsetzt. Die Palme gebührt unstreitig dem letzten Beitrag, dem Bibelvortrag. Man wird von den Verfassern dieser auch vom homiletischen Standpunkte mustergerätigen Predigten noch mehr erwarten dürfen.

Im Verlag Bäschlin ist ferner erschienen: M. Gerber, Pfr., in Feldis, Vom Glauben des alten Testaments (Fr. 1.25), ein im Volkshaus von Chur gehaltener Vortrag (als erster eines Zyklus von fünf Vorträgen religiös-sozialistischer Pfarrer Graubündens). Der Vortrag bietet viel und Erfreuliches, namentlich durch seinen Hinweis auf die unvergänglichen sozialen Gedanken des Alten Testaments. Er bleibt aber im Grunde in der alttestamentlich-gesetzlichen Sphäre, was für die ganze Richtung doch bezeichnend ist. Vor allem ist aber die Polemik gegen den Jenseitsglauben, die sich auf den Satz stützt, daß die Vorstellung von einem ewigen, unvergänglichen Leben nach dem Tode im Alten Testament keine Rolle spiele, sehr zu bedauern. Ein christlicher Pfarrer sollte an dem Worte Jesu, Mark. 12, 26. 27 nicht vorübergehen.

W. Hd.

Wilhelm Hadoru

Zur Bekämpfung der Unsitlichkeit.

(Eingefandt.)

Der kantonale zürcherische Männerverein zur Bekämpfung der Unsitlichkeit richtet an die Freunde der öffentlichen Sittlichkeit und Volkswohlfahrt nachfolgende Einladung: „Wie Ihnen bekannt sein wird, bezweckt unser Verein die Förderung der Sittlichkeit; er bekämpft mit allen gesetzlichen Mitteln die öffentliche Unsitlichkeit; er unterstützt die geistliche und weltliche Behörde im pflichtgemäßen Kampfe gegen das Laster der Unsitlichkeit, sowie in der Fürsorge für die Volksittlichkeit; er nimmt sich soweit als möglich der unglücklichen Opfer an, die infolge der herrschenden Missstände ins Elend geraten.“

Es herrschen aber immer noch Zustände, die einer weiteren energischen Bekämpfung dringend bedürfen. Was nützen alle Erziehungsanstalten, alle die Kliniken für Geschlechtskrankheiten, die den Staat und die Stadt Unsummen kosten, wenn die Brutstätten der Prostitution, die Animmertneipen, anrühigen Tengel-Tangels, von Dirnen geleitete Papeterjen, Schundliteratur und die Prostitution selbst nicht energischer bekämpft werden?

K B A 1716